

Beurtheilung der „Komik“ können wir uns theilweise mit unserem Verfasser einverstanden erklären, insoferne er nämlich den Missbrauch derselben strenge tadelt und verurtheilt. Wenn er aber meint, die ganze Aufgabe der Komik bestehe einfach darin, die Verkehrtheiten der Menschen lächerlich erscheinen zu lassen und dieselben dadurch dem Spott und der Verachtung preiszugeben, so scheint er übersehen zu haben, dass dieses nur der eine, negative Theil der Aufgabe der Komik ist, oder wenn man lieber will, dass dieses Verlachen nur das Mittel sein soll, der in der Beseitigung des die Schönheit Verdunkelnden und dadurch in der Hervorkehrung des Schönen besteht. Würde sich der Komiker einfach die Aufgabe setzen die Dinge lächerlich und verächtlich zu machen, wäre er also ein blosser Spottvogel; dann freilich hätte die Komik keinen Platz unter den Künsten zu beanspruchen.

Den Schluss des allgemeinen Theiles bildet die Bekämpfung und Widerlegung verschiedener Erklärungen des Wesens der Schönheit die mit jener des Verfassers nicht übereinstimmen. Dazu gehören die Sensualisten-Erklärungen, sowie diejenigen, welche die Schönheit als Gegenstand intellectualen und sinnlichen, oder bloss intellectualen Genusses auffassen, und endlich diejenigen Definitionen, welche darum ungenügend erscheinen müssen, weil sie zu wenig bestimmt sind.

Damit hätten wir den reichen Inhalt des ersten Theiles der Jungmann'schen Aesthetik in kurzen Umrissen angedeutet. Möchte diese flüchtige Skizze recht Viele bestimmen, das Werk selbst zur Hand zu nehmen und demselben ein eingehendes Studium zu widmen.

Aus der Gediegenheit und dem wissenschaftlichen Ernste, der uns in den Ausführungen des ersten Theiles begegnet, können wir schliessen, dass wir auch im zweiten Theile eine ebenso gründliche als interessante Arbeit erwarten dürfen. Doch von diesem zweiten Haupttheile, der die schönen Künste behandelt, wollen wir in *einem zweiten Artikel* sprechen.

Dr. Jos. Dippel.

La Compagnie de Jésus et son existence Canonique dans l' Eglise.

Opus italice scriptum a R. P. Sebastiano Sanguinotti S. J. iuris ecclesiastici professore in Universitate Gregoriana, et in linguam gallicam versum a R. P. Joanne Nourry eiusdem societatis presbytero. Paris, Bray et Rétaux 1881, in 8^o. fr. 8.

Nemo est qui ignoret, quod si cuncti ordines religiosi tum foundationis initio tum in decursu annorum multa discrimina experti fuerint, a contradictoribus et inimicis saepissime vexati fuerint, prae caeteris tamen Societas Jesu, ultimus secundum ordinem chronologicum magnorum ordinum, talia perpessa est. Haeretici, schismatici, impii, divites et potentes saeculi visi sunt saepe saepius viribus unitis cunctos

movere lapides ad hoc solum, ut evellatur radicitus ab Ecclesia germen ab Ignatio seminatum.

Aliquando etiam, quod magis dolendum est, Ecclesiae filii legitimi, clerici et sacerdotes in eundem campum infeliciter prosiliunt, sed invidia et odio impulsus, et sub specie scientiae et pietatis falsi nominis multos decipientes. Quod recentissime contigit. Nam quidam sacerdos gallicus, nomine Chaillot, qui post adeptam docti theologi et pii canonistae famam ineunte regimine Pii Noni felicitis et sanctae recordationis postea a via recta jam excessit Concilii Vaticani occasione, et tandem adeo intumuit spiritu superbiae et temeritatis ut publicare ausus fuerit librum sub titulo: »Pie VII et les Jésuites« in quo Societatem Jesu a Clemente XIV revera destructam fuisse, minime vero canonice a Pio VII restitutam contra fas et nefas asserit.

Hanc lugendam lucubrationem solide et fuse confutari optandum erat ne in errorem inducerentur multi lectores. Quare ad hoc opus viriliter se accinxit doctus Pater Sebastianus Sanguinotti laurea juris canonici exornatus, et adeo feliciter ad unguem operam perduxit ut eius confutatio italice scripta uno post anno sit versum in idioma gallicum ab altero sodali eiusdem societatis.

Caeterum tempus et pagina nobis desunt ad maiorem operis commendationem.

D. Franc. Beda Plaine O. S. B.

Die Nothwendigkeit der Offenbarung Gottes,

nachgewiesen aus Geschichte und Vernunft. Von F. J. Mach, k. k. Professor. Mainz, Kirchheim, 1883. (S. 339.)

Dieses ganz gute Buch ist für alle Gebildeten berechnet und würde seine fleissige Lesung gewiss sehr viel Nutzen stiften; denn vorzüglich in den gebildeten Kreisen ist viel weiter als man meint die Täuschung verbreitet von der „gesunden fröhlichen Menschlichkeit“ des vorchristlichen Zeitalters und von der „Selbstverständlichkeit“ gewissen natürlichen (schon durch die blosser Vernunft erkennbaren) moralischen Wahrheiten, auf welche sich doch erst die christlich gewordene Vernunft wieder besonnen hat. (Vgl. S. 306 die schönen Citate aus J. J. Rousseau, Kant u. Lotze.)

Der Verfasser reisst nun durch eine Wolke von Zeugnissen, in logisch ganz richtiger Fügung, jenen oben genannten Täuschungen unerbittlich die Maske herunter und erweist — nach einer dogmatisch ganz richtigen Definition jener „Nothwendigkeit“ — in vier Abschnitten dieselbe aus der religiös-sittlichen Lage der alten Welt, mag man auf die Glaubens- und Sittenlehre sehen, wie sie im geschichtlich gegebenen religiösen Bewusstsein des heidnischen Volkes sich ausprägten, mag man auf die vergeblichen Versuche der — übrigens beim Volke einflusslosen — Philosophen, in Fragen des Glaubens zur Wahrheit und Sicherheit zu gelangen, mag man auf die Bedürfnisse des menschlichen Herzens hinsichtlich einer würdigen Gottesverehrung hinsehen; ein schauerhafter Abgrund lebendigen Ideen-Elendes thut sich hier vor unserem Blicke auf, und nur aus der religiösen Sonderstellung des hebräischen Volkes fallen Lichtstrahlen auf diesen Abgrund, die ihn grell beleuchten. Diese Sonderstellung bespricht der Verfasser im 3. Abschnitte mit anzerkennender, wenn auch knapper Gründlichkeit, und